

November 1927

2. Jahrg., Nr. 11

Mitteilungsblatt des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Sitzung des Oberrats
am 23. Oktober 1927.

Anwesend: der Verbandsvorsitzende, Herr Kommerzienrat Mayer, Mainz und Stellvertreter: Herr Kommerzienrat Kronenberger, Mainz. Die Oberratsmitglieder und deren Stellvertreter: Herren Dr. Baum und Küchler, Alzey; K. Benjamin, Bdir., Darmstadt; Engel, Friedberg; Dr. Guggenheim, Offenbach; Hch. Hirsch, Groß-Gerau; Rabbiner Dr. Levi, Mainz; Marcus, Gießen; Justizrat Dr. Marx, Bingen; Sanitätsrat Dr. Nickelsburg und Dr. Goldschmidt, Worms; Oppenheimer, Gau-Bickelheim; Rabbiner Dr. Sander, Gießen und Rabbiner Dr. Lewit, Alzey; Lehrer Stern, Alzey; Lehrer Sulzbacher, Groß-Bieberau.

Der Vorsitzende begrüßt die Erschienenen und gibt Kenntnis von den eingegangenen Mitteilungen der an der Teilnahme verhinderten Mitglieder des Kollegiums.

Seit der jüngsten Oberratssitzung haben die Gemeinden Bürstadt, Dreieichenhain, Hahnheim, Hungen, Lauterbach und Nieder-Mockstadt ihren Anschluß an den Landesverband erklärt.

Der Vorsitzende berichtet über stattgehabte Vertretungen des Verbands bei Jubiläen und erfolgte Gratulationen.

Die auf dem Gemeindetag am 19. Juni d. J. gewählten Revisoren haben die Rechnung für 1926 (Rj.) geprüft und für richtig befunden.

Eine Religionsgemeinde will an Stelle von Umlagen Platzgeld erheben. Auf die Anfrage des Kreisamts soll geantwortet werden, daß nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen der Aufwand der Gemeinden durch Steuern aufzubringen ist, insoweit der Bedarf nicht durch andere Einnahmen gedeckt ist.

Im Anschluß an das vom Vorsitzenden zur Verlesung gebrachte an das Staatsministerium unterm 5. Okt. d. J. in Sachen Petition um Staatszuschuß, gerichtete Schreiben berichtet Herr Kommerzienrat Kronenberger über seine diesbezüglich geführten Korrespondenzen. Nach stattgehabter eingehender Aussprache wird beschlossen, wegen einer erneuten Petition in der nächsten Oberratssitzung zu beraten. Als Termin für diese Sitzung wird der 11. Dezember d. J. bestimmt.

Es liegt ein Antrag vor, um die Errichtung einer Koscherküche für die Universitätsklinik Gießen erneut zu petitionieren. Es wird beschlossen, diesen Antrag in einer der nächsten Oberratssitzungen zur Verhandlung zu bringen.

Das Rescript des Landesfinanzamts vom 25. Aug. 1927, betr. Steuerausschlagskosten, soll allen Verbandsgemeinden abschriftlich übersandt werden.

Herr Rabbiner Dr. Italiener hat von der aufgelösten Gemeinde Kirch-Brombach herrührende 150 M überweisen lassen. Weitere 1200 M werden vermutlich noch eingehen. Auf Antrag des Herrn Rabbiner Dr. Levi wird beschlossen, anzustreben, daß die Kapitalien der sich künftig auflösenden Gemeinden an den Landesverband übergehen und dieser gehalten sein soll, dieselben in den betreffenden Bezirken zur Pflege jüdischer Lehre oder für Brautausstattungen zu verwenden.

Dem Vorhaben des Rabbinats Darmstadt I, vom Minister des Innern aus den Mitteln des deutschen Volksopfers überwiesene 200 M für den Rabbinatsbezirk Alzey zu verwenden, wird zugestimmt.

Der Vorsitzende stellt fest, daß die für das laufende Rj. bis jetzt bewilligten Beträge sich auf ca. 20 000 M belaufen. Im Anschlusse hieran berichtet Herr Rabbiner Dr. Sander über die Beschlüsse des Schulausschusses im einzelnen. Es werden für Gemeinden und Lehrer 2510 M bewilligt.

Die vom hessischen Landeslehrerverein übersandten, auf seiner Tagung am 12. Dezember v. J. gefaßten drei Resolutionen, werden zur Kenntnis genommen.

Bei Beratung über das Gesuch eines Wanderlehrers um Eingruppierung in die staatliche Besoldungsordnung, wird der Ansicht Ausdruck gegeben, es habe der Verband zunächst die seit Jahren innerhalb der Gemeinden wirkenden Lehrer zu verwenden, bzw. für deren Besserstellung Sorge zu tragen. Von anderer Seite wird dagegen geltend gemacht, der Verband sei in erster Linie verpflichtet, seine

eigenen Angestellten nach Möglichkeit tarifmäßig zu besolden und bei Eingehung von Verträgen auf die religiöse Einstellung der Gemeinden Rücksicht zu nehmen.

Herr Oppenheimer, Gau-Bickelheim wünscht die Anstellung eines Lehrers in Wallertheim und stellt zu diesem Zwecke Dienstwohnung und 1000 ℳ p. a. namens der Gemeinde Wallertheim zur Verfügung. Nach eingehender Aussprache wird ein Antrag Dr. Goldschmidt: „Der Oberrat billigt die von dem Herrn Referenten des Schulausschusses vorgetragenen Grundsätze und verweist die Sonderfälle zur Behandlung an den Schulausschuß mit dem Auftrage zur Berichterstattung in der nächsten Sitzung des Oberrats" angenommen und damit die Debatte geschlossen.

Ueber das Subventionsgesuch einer Gemeinde soll in der Sitzung am 11. Dezember d. J. beraten werden.

Es wird beschlossen, als Verbandsbeitrag und Umlage pro 1927 insgesamt 5 Prozent des Steuersolls zu erheben.

Die Verbandsgemeinden sollen gebeten werden, die dem Verband an ihrem Platze erwachsenden Bestellgelder zu erstatten.

Es wird eine Propagandakommission für Starkenburg gebildet und in dieselbe gewählt: Herren Dr. Goldschmidt, Worms, Hirsch, Kommerzienrat Kronenberger, Isaak Oppenheimer, Rabbiner Dr. Levi und Lehrer Simon.

Die größeren Gemeinden des Landes sollen ersucht werden, ihre Beiträge an Seminare und sonstige Anstalten usw. durch unseren Landesverband zur Auszahlung bringen zu lassen. Für Ahlem werden 300 ℳ bewilligt.

Auf Grund eines Berichtes des Herrn Dr. Levi werden als Garantiefonds für eine historische Zeitschrift der süddeutschen Verbände 1000 ℳ bereitgestellt. Herr Rabbiner Dr. Levi wird in die Redaktion dieser Zeitschrift delegiert.

Abgelehnt werden: Beitrag zur Synagogenrenovation in Flonheim und Zuschuß zu Druckkosten der Gemeinde, bzw. des Lehrers zu Viernheim.

Verschiedene Berichte betr. Erhaltung alter Friedhöfe werden zur Kenntnis genommen. Herr Rabbiner Dr. Sander übernimmt es, wegen des Erwerbs eines alten Friedhofs Verhandlungen anzubahnen. Es wird beschlossen, alle Verbandsgemeinden um Mitteilung der ihnen bekannten Friedhöfe zu ersuchen.

Einem schriftlich eingelaufenen Vorschlag, den Verbandstag jährlich auf zwei Tage anzuberaumen, soll nicht entsprochen werden.

Herr Rabbiner Dr. Levi regt an, demnächst auf einem Gemeindetag alte Friedhöfe im Lichtbilde vorzuführen. Herr Kommerzienrat Kronenberger empfiehlt, jüdische Altertümer zu sammeln. Herr Benjamin berichtet über die Sammlung jüdischer Altertümer in Darmstadt.

Nach dem Dank des Vorsitzenden für das lange Ausharren der Anwesenden, dankt Herr Oppenheimer dem Vorsitzenden und der Gemeinde Mainz.

Bericht über die Generalversammlung des isr. Landeslehrervereins am 11. und 12. September 1927 in Mainz.

1. Geschäftsbericht

erstattet von dem Vereinsvorsitzenden Lehrer Kahn, Alsfeld.

Der Bericht, den ich Ihnen heute im Auftrage des Vorstandes vorzutragen habe, erstreckt sich auf das 2. Geschäftsjahr unseres noch jungen Landeslehrervereins. In unserer letzten Generalversammlung, die am 31. Oktober vorigen Jahres, also vor zirka elf Monaten in Frankfurt a. M. stattfand, wurde Ihnen Rechenschaft abgelegt über die Tätigkeit Ihres Vorstandes innerhalb des damals neu gegründeten Landesverbandes, sowie über seine Politik und Stellungnahme, die wir als Lehrer zu allen Fragen des öffentlichen jüdischen Lebens einzunehmen haben. Sie haben damals durch Ihr einstimmiges Votum sich zu dieser Politik bekannt und besonders die Tätigkeit, die Ihre vier Vertreter innerhalb des Landesverbandes entfalteten, gebilligt. Wenn ich nun daran gehe, Ihnen den Jahresbericht dieser elf Monate vorzutragen, so kann ich eingangs dieses Berichtes die Feststellung machen, daß wir dieselben Wege, die Sie damals mit uns als die richtigen erkannten, weitergegangen sind, und daß die Ereignisse des abgelaufenen Jahres uns die Bürgschaft gaben, daß wir Lehrer den richtigen Weg beschritten haben, den Weg, der als Ziel die soziale und rechtliche Hebung der jüdischen Lehrerschaft ins Auge gefaßt hat. Gewiß, das Ziel, das uns als Ideal vorschwebt, ist noch nicht erreicht. Sie wissen, daß ich vor einem Jahre vor allzu großem Optimismus gewarnt habe, auch das kommende Jahr wird noch nicht alle Hoffnungen erfüllen; allein wir dürfen heute ohne Ueberhebung feststellen, daß wenigstens auch hier in Hessen der Anfang gemacht wurde, die jüdischen Lehrer aus einem unerträglichen Zustand zu befreien und wir dürfen weiter heute bekennen, daß im abgelaufenen Jahre ein gut Stück Arbeit von uns geleistet wurde und daß das Ziel, dem wir zustreben, doch nicht mehr in unerreichbarer Ferne liegt. Ein großer Teil unserer Tätigkeit für den Verein und für einzelne Mitglieder unseres Standes spielt sich vor aller Oeffentlichkeit ab. Das Mitteilungsblatt des Landesverbandes gab Ihnen in regelmäßigen Zeitläufen Kenntnis davon, was wir getan und geleistet haben. Ich kann deshalb heute davon absehen, Ihnen dies noch einmal in aller Weite und Ausführlichkeit vorzutragen. Doch gestatten Sie mir, Ihnen wenigstens in einigen großen Zügen eine Aufstellung zu geben, von dem, was erreicht und für die Zukunft bereits sicher gestellt werden konnte. Seit unserer letzten Jahresversammlung nahmen Ihre Vertreter an 3 Sitzungen des Oberrates, an 3 Sitzungen des Schulausschusses und an dem Gemeindetag am 19. Juni d. J. teil und in allen diesen Zusammenkünften sind wir mit Wort und Tat aufgetreten unserem Stand zu nützen und ihm diejenige Stellung zu verschaffen, die ihm auf Grund seiner Vorbildung und Wichtigkeit zukommt. Und wenn manche Erfolge zu verzeichnen sind, so haben wir das der verständnisvollen Bereitwilligkeit des Oberrates zu danken. Fast 7000 ℳ, beinahe die Hälfte des Etats des Landesverbandes, wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr an schlecht bezahlte Kollegen als Beihilfe und Aufbesserung ihrer Gehälter verteilt. Diese Summe ist angesichts der Notlage so vieler unserer Kollegen gewiß nicht imstande gewesen, eine durchgreifende Hilfe zu bringen; aber es wurde doch erreicht, da der Kreis der unterstützten Kollegen ziemlich eng gezogen wurde, daß in manchen Fällen Beihilfen bis zu 500 ℳ geleistet wurden. Im kommenden Jahre ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß die zu verteilende Summe bedeutend höher sein wird und es werden dann auch die einzelnen Gehaltsbeihilfen, wie der Kreis der zu Unterstützenden, weiter gezogen werden können.

Wir dürfen also die sichere Hoffnung hegen, daß auch hier in Hessen in nicht allzu ferner Zeit jeder jüdische Lehrer in Gruppe 7 der Besoldungsordnung eingereiht wird. Es ist dies das Ziel des Verbandes und der 1. Vorsitzende desselben, Herr Kommerzienrat Mayer, hat auf dem letzten Gemeindetag sich zu dieser Forderung öffentlich bekannt, dabei aber seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß durch die Finanzverhältnisse des 1. Jahres und vor allen Dingen durch das Fehlen des Staatszuschusses sich bisher die Eingruppierung noch nicht erreichen ließ. Wir freuen uns über dieses offene Wort des Landesverbandsvorsitzenden und danken ihm nochmals an dieser Stelle dafür; wir müssen aber auch das Verständnis dafür aufbringen, daß sich tatsächlich bis jetzt und auch im kommenden Jahre und vielleicht auch noch im übernächsten Jahre diese Zusage noch nicht realisieren läßt.

Solange uns noch der Staatszuschuß fehlt und solange der Verband nicht eine stärkere finanzielle Grundlage aufweist, ist an eine Verwirklichung dieser Zusage nicht zu denken. Das ist aber nicht die Schuld des Verbandes und seines Oberrats, das liegt an den ganz eigenartig gelagerten hessischen Verhältnissen. Es darf an dieser Stelle gesagt werden, daß bei unseren Großgemeinden, die ja alle dem Verband angehören, der ernstliche Wille vorhanden ist, Opfer für den Verband zu bringen. Allein bei den Kleingemeinden, deren große Zahl ja leider in Hessen von ausschlaggebender Bedeutung ist, fehlt im großen ganzen noch jedes Verständnis dafür, daß man, wenn man empfangen will, zunächst auch einmal geben muß. Der Landmann muß auch erst säen und kann dann ein Vielfältiges des Saatgutes einernten.

Die Landgemeinden erwarten vom Verband alles; aber große Opfer wollen sie für ihn nicht bringen. Es ist aber zu hoffen, daß dank der Aufklärungsarbeit des Mitteilungsblattes, mit den Jahren sich auch in unseren Kleingemeinden die Erkenntnis durchsetzt, daß nur durch den Verband und durch opferwillige Mitarbeit im Verband jene unwürdigen Zustände in Hessen beseitigt werden und damit eine Hebung unseres religiösen Lebens erreicht wird. Solange diese Erkenntnis nicht zum Gemeingut des hessischen Juden-

tums geworden ist, solange ist keine durchgreifende Besserung unserer Lage zu erwarten. Wenn wir gesagt haben, daß wir Verständnis für die Lage des Verbandes haben, so fehlt uns dies für die Besoldungspolitik recht vieler hessischer Gemeinden. Ist es nicht eine Kulturschande, daß trotz aller Mahnungen, trotz aller Aufklärungsarbeit der jüdischen Körperschaften und der jüdischen Presse, in Hessen es immer noch Gehälter gibt, die man sich schämen würde einem Kuhknecht anzubieten, Gehälter, ich brauche Ihnen keine Zahlen zu nennen, sie haben sich seit dem Vorjahre nicht verändert, Gehälter, die trotz der Geldentwertung seit 1914, die auch damals schon völlig unzureichend waren, immer noch sich auf dem Vorkriegsniveau bewegen und mit denen der Empfänger, auch wenn er ein Hungerkünstler wäre, (Lebenskünstler sind ja die meisten Lehrer) absolut nicht auskommen kann. Herr Rabbiner Dr. Levi, Kollege Simon und auch ich haben als Vertreter des Schulausschusses auf dem letzten Gemeindetag diese Verhältnisse offen und rückhaltlos besprochen und Abhilfe gefordert. Unsere Darlegungen, die überzeugend nachwiesen, daß durch die wirtschaftliche Not der Lehrer die religiöse und geistige Not bedingt wird, hatten damals (es war wahrscheinlich das erstemal, daß vor Nichtlehrern diese Dinge so unverschleiert und offen gebrandmarkt wurden), unverkennbaren Eindruck gemacht. Es ist mir aber noch nicht zu Ohren gekommen, daß auch nur ein einziger Parnes damals nach Hause gegangen ist und seinem Lehrer von selbst eine Gehaltsaufbesserung gegeben hat. Allein wir werden nicht nachlassen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit unsere Finger in diese schwürende Wunde am Körper der hessischen Judenheit zu legen. Wir wissen, daß alle Einsichtigen, alle die es ernst damit meinen, und durchdrungen sind von dem Verständnis, daß nur durch die Hebung der wirtschaftlichen Lage des Lehrerstandes sich auch eine Hebung und Renaissance des hessischen Judentums herbeiführen läßt, in dieser Frage zu uns stehen. Wir wissen vor allen Dingen, daß der Oberrat unseres Verbandes in dieser Lebensfrage unseres Standes mit uns zusammengeht und ernstlich bemüht ist, eine Aenderung dieser unhaltbaren Zustände herbeizuführen. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Verbandes in dieser Angelegenheit, die zugleich eine Lebensfrage des Judentums ist, einen Wandel in der Gesinnung, zunächst in der Gesinnung der ihm angeschlossenen Gemeinden herbeizuführen. Wenn erst die Verbandsgemeinden ihre Lehrer anständig bezahlen, werden die anderen von selbst kommen. Andere Gemeindeverbände sind denselben Weg gegangen. Die Gemeinden können mehr bezahlen, müssen bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in der Bezahlung ihrer Lehrer gehen. Was dann noch fehlt bis zur Gruppe 7, kann der Verband zuschießen. Ich bin überzeugt, daß fast alle hessischen Gemeinden bei ernstlichem Willen und Wollen, mindesten zwei Drittel bis drei Viertel der Gruppe 7 aufbringen können. In anderen Ländern, insbesondere in den süddeutschen Ländern, müssen alle Gemeinden solche Leistungen vollbringen und es fällt dort keiner Gemeinde ein, dem Lehrer das Anerbieten zu stellen, weniger als Gruppe 7 zu nehmen. Wir werden deshalb demnächst im Oberrat den Antrag stellen, daß der Verband seine ihm angeschlossenen Gemeinden, die noch nicht eingruppiert haben, dahin beeinflussen möge, ihre Lehrer nach einem bestimmten Regulativ (zwei Drittel oder drei Viertel) nach der jeweiligen staatlichen Besoldungsordnung zu bezahlen. Die dann noch fehlenden Gehaltszuschüsse werden, davon bin ich überzeugt, nicht allzuschwer vom Verband aufgebracht werden können, selbst wenn der Staatszuschuß, was wir nicht hoffen wollen, noch länger ausbleibt.

Aber wir geben uns keinem allzugroßen Optimismus hin, es wird nicht leicht sein, unsere hessischen Landparnossim zum Einlenken zu bringen, erst wenn sie sehen und sie werden es ja noch sehen, daß auch der Bestand ihrer Lehrerstelle bedroht ist, werden sie, wir wollen es hoffen, wenn es nicht zu spät ist, zur Besinnung kommen. Aber wir werden trotz aller Bedenken, die wir haben, uns nicht zurückhalten lassen, diesen Antrag zu stellen. Den richtigen Zeitpunkt werden Sie uns überlassen müssen.

Der Verband gibt in dieser Beziehung seinen ihm angeschlossenen Gemeinden ein gutes Beispiel. Die von ihm beschäftigten Wanderlehrer werden nach Gruppe 7 bezahlt und er hat auch bei der Wiederanstellung eines Lehrers eine Gehaltsbeihilfe in einer Höhe übernommen, die ich schon als Gehaltszulage gerne für jeden jüdischen Lehrer akzeptieren würde (1200 ℳ). Sie sehen, der Anfang ist gemacht, die ersten Schritte sind erfahrungsgemäß stets die schwersten. In den kommenden Jahren werden alle hess. Lehrer Vorteile vom Verband erhalten! Auch sonst wurden allerlei Verbesserungen unserer Lage im vergangenen Jahre erzielt. Ein von uns eingebachter Antrag, einer Lehrerwitwe eine monatliche Pension zukommen zu lassen, wurde vom Oberrat nicht nur angenommen, sondern es wurde auch zugleich der Beschluß gefaßt, daß in Zukunft alle Lehrerpensionäre, die keine staatliche Pension bekommen, eine Pension vom Verbande erhalten. Damit ist auch ein alter Wunsch und eine alte Forderung, die sich bisher in keiner Weise verwirklichen ließ, weil ja die betreffende Stelle fehlte, erfüllt worden. Unser Verein hat weiter im vergangenen Jahre einen Schlüssel bei dem Verbande eingereicht, nach welchem in Zukunft die Geldmittel des Verbandes verteilt werden sollen. Auch dieser Vorschlag wurde vom Verbande genehmigt. Des weiteren gehören Ihre Vertreter verschiedenen Kommissionen und Ausschüssen des Verbandes an und wir haben als Ihre Vertreter bei allen Aufgaben des Verbandes nach bestem Wissen und Gewissen mitgearbeitet.

Ich habe mich bisher bemüht, Ihnen in Kürze ein Bild zu geben, von dem, was im abgelaufenen Jahre erreicht wurde, aber auch von dem, was wir noch von der Zukunft erhoffen. Ich wende mich nun einer anderen Frage zu, die gerade in der Gegenwart für unseren Stand von eminenter Bedeutung ist. Es ist jene Frage, die auch in anderen Ländern, vor allen Dingen in Preußen die Gemüter der jüdischen Lehrerschaft erregt hat, nämlich die Frage der nicht seminaristisch vorgebildeten Lehrer. Es braucht nicht unsere Aufgabe zu sein, hier von dieser Stelle aus gegen die geplante Ausbildung der zukünftigen Schochtim zu Religionslehrern zu protestieren, wir können dies den Kollegen in Preußen überlassen. Jenem Protest der preußischen Lehrerschaft ist ja schon ein Dementi des preußischen Verbandes gefolgt, in dem es heißt, daß man das, was die jüdische Lehrerschaft aus jenem bekannten Aufruf herauslas, nicht wollte, daß man die Schochtim nur zu Vorbetern und nicht zu Lehrern ausbilden will. Aber mag dieses Dementi auch auf Wahrheit beruhen, es besteht dennoch die Gefahr, daß unsere jüdischen Gemeinden jene in Berlin ausgebildeten Schochtim, die man, das wollen wir Lehrerschochtim doch anerkennen, bei den heutigen Sch'chitahverhältnissen unbedingt nötig hat, nicht nur als Schochtim und Vorbeter, in welcher Eigenschaft sie viel Gutes wirken können, gebrauchen wird, sondern daß man ihnen auch den Religionsunterricht übertragen wird. Und hier liegt nicht nur eine Gefahr für unseren Stand und für seinen Kampf um wirtschaftliche Hebung, — wir wissen aus Erfahrung, daß diese Elemente auch ohne Eingruppierung zufrieden sind, — sondern zugleich auch eine Gefahr für das Ansehen der jüdischen Gemeinschaft und unsere Religion. Eine jede Religion wird nach ihren Vertretern beurteilt und daß diese Herren nicht geeignet sind, ganz abgesehen von der Vorbildung, als Lehrer und geistige Führer ihrer Gemeinde bei der nichtjüdischen Außenwelt aufzutreten, das bedarf wohl hier keiner besonderen Erörterung. Wir werden, da man hier in Hessen sicher gern und freudig solche billigeren „Lehrer" von unserer Reichshauptstadt beziehen und

dann die Forderungen der wirklichen Lehrer mit dem Hinweis abfertigen wird, daß jene Lehrer auch weniger nehmen, dem Schulausschuß des Landesverbandes folgende Resolution vorlegen und ihn ersuchen, dieselbe bei dem Oberrat als Antrag einzubringen. (Wortlaut siehe Resolution 2. des Protokolls der Lehrertagung in dieser Nummer.)

Meine Herren! Der Vorstand hat im abgelaufenen Jahre nach bestem Können und Wissen stets versucht, seine Pflicht zu tun. Er wird versuchen auch in Zukunft das, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, zu erreichen suchen, nicht nur zum Besten unseres Standes, sondern auch zum Wohle und zur Förderung unserer heiligen Religion. Wir wissen nicht, ob wir stets recht gehandelt haben. Doch jedes Wort, jede Tat und jede Arbeit waren getragen und diktiert von der Sorge unseren schwachen, hilfsbedürftigen Kollegen zu nützen, ihnen endlich ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen und darüber hinaus erfüllte uns die Verantwortung, die wir als religiöse Juden unserem heiligen Glauben schuldig sind.

2. Sitzungsbericht.

Am 11. und 12. September fand in Mainz in den Räumen der Rhenusloge die Generalversammlung der jüdischen Lehrer Hessens statt. Erstmalig, seit vielen Jahren, hatte man mit einer alten Gepflogenheit gebrochen, diese Tagung in Frankfurt a. M. abzuhalten. Es darf, um es vorweg zu sagen, als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, daß die jüdische Lehrerschaft Hessens ihre diesjährige Generalversammlung in Mainz abgehalten hat. Aus den drei Provinzen Hessens war der weitaus größte Teil der Kollegen herbeigeeilt, um neuen Mut und neue Begeisterung für ihr heiliges Amt zu schöpfen.

Im Museum der Israelitischen Religionsgemeinde gab man sich am Nachmittag das erste Stelldichein. Sr. Ehrwürden, Herr Rabbiner Dr. Levi, begrüßte uns dort im Namen des Mainzer Vereins zur Pflege jüdischer Altertümer. Stimmungsvoll hat man dort den Zeugen tausendjähriger jüdischer Geschichte eine würdige Stätte gegeben, die es verdient, von allen hessischen Juden gewürdigt zu werden. Hier finden jüdische Altertümer einen geeigneteren Platz, als wenn sie daheim in verborgenen Winkeln unbeachtet liegen. Mächtig aber wirkten auch diese heiligen Dokumente. Nach einem Rundgange durch die herrlichen Räume der israelitischen Religionsgemeinde und deren Synagoge führte uns Herr Rabbiner Dr. Levi nach dem jüdischen Denkmalfriedhofe, der bereits in diesen Blättern gewürdigt wurde. Herrn Dr. Levi sei an dieser Stelle für seine liebenswürdige Führung herzlichst gedankt. Die Besichtigung des Museums und des Friedhofes, ein würdiger Auftakt der Tagung, erzeugte in jedem Teilnehmer eine weihevolle Stimmung, die aber noch gehoben wurde, als am Abend Kollege Kahn, Alsfeld, der 1. Vorsitzende unseres Landeslehrervereins, in dem festlich erleuchteten Saale der Rhenusloge die stattliche Versammlung begrüßte und die Tagung eröffnete.

In herzlichen Worten begrüßte Kollege Kahn zunächst den ehrwürdigen Rabbiner der Mainzer Gemeinde, Herrn Dr. Levi, und dankte ihm für sein mannhaftes Eintreten für die Interessen der jüdischen Lehrer. Sein Willkommensgruß galt ferner den Vorsitzenden des Oberrats des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens, sowie dem 1. Vorsteher der israelitischen Religionsgemeinde Mainz, den Herren Kommerzienrat B. A. Mayer und Kommerzienrat L. Kronenberger. Die Lehrerschaft dankt vor allem den Vertretern dieser Körperschaften, sowie der Rhenusloge, daß sie durch namhafte Subvention die Abhaltung unserer Tagung ermöglicht haben. Als Gäste in den Räumen der Rhenusloge begrüßte Kollege Kahn den Präsidenten der Loge, Herrn Henry Meyer und dankte ihm gleichfalls für diesen Beweis der Liebe und Brüderlichkeit. Sämtliche Mainzer jüdischen Vereine und Organisationen hatten ihre Vertreter entsandt und bekundeten damit ihr großes Interesse an den Bestrebungen des jüdischen Lehrerstandes. Die israelitische Religionsgesellschaft war durch ihr Vorstandsmitglied Herrn Dr. Schlesinger vertreten.

In warmen mit Thorah gewürzten Worten bekundet Herr Rabbiner Dr. Levi seine hohe Auffassung vom Lehrerberufe. Herr Kommerzienrat Mayer, der uns Lehrern eine wohlbekannte Persönlichkeit ist, beweist uns in Wort und Tat, wie der Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens bestrebt ist, den Lehrerstand zu heben und zu fördern. Er findet herzliche und trefflich-warme Worte der Begrüßung. Desgleichen finden die Worte des Vertreters der Rhenusloge, des Herrn Henry Meyer, großen Beifall. In humorvollen Worten, die begeisterten Widerhall bei der Lehrerschaft finden, bekennt Herr Kommerzienrat Kronenberger, daß der Landesverband in erster Linie den Interessen der Lehrerschaft diene. Auch Herr Dr. G. Schlesinger, als Vertreter der (leider dem Halberstädter Verbande affiliierten) Religionsgesellschaft — begrüßt uns im Namen seines Vorstandskollegiums.

Eine Weihestunde bildete der mit viel Fleiß und Liebe ausgeführte Vortrag des Kollegen Löwenthal, Darmstadt: „Die Faktoren jüdischer Erziehung." Hauptsächlich der erste Teil fesselte uns mit seinen überaus gehaltvollen Darbietungen. Die Reden waren umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen der Herren Hans Stern und Rolf Wagschal, sowie der Kollegen Jonas und London, Mainz, die sich in liebenswürdiger Weise in den Dienst der Sache stellten. Zum Schlusse dankte Kollege Kahn für die herzlichen Worte und für die Darbietungen und schloß die Versammlung. Die Kollegen trafen sich noch in gehobener Stimmung zu einer Tasse Tee. In vorgerückter Stunde bezogen sie ihre Quartiere, mit dem Bewußtsein, erhebende Stunden verlebt zu haben.

Die geschäftlichen und beruflichen Beratungen begannen am folgenden Morgen 8½ Uhr. An denselben nahmen neben 34 hess. Kollegen, von denen einige ihre Gattinnen mitgebracht hatten, Herr Rabbiner Dr. Levi, Mitglied des Oberrats des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens und als Vertreter des Ausschusses der israelitischen Lehrer Deutschlands und des Allgemeinen deutschen Kantorenverbandes, Herr Oberkantor Abr. Nußbaum in Wiesbaden, als Gäste teil. Kollege Kahn, Alsfeld, begrüßte die erschienenen Gäste und Kollegen und erstattete den Geschäftsbericht. (Siehe Geschäftsbericht des Herrn Lehrer Kahn, Alsfeld). Den Vertretern der israelitischen Lehrerschaft Hessens im Oberrat, den Kollegen Kahn-Alsfeld und Simon-Darmstadt wird für das würdige Eintreten für die Lehrerinteressen der innige Dank und für ihre fernere Tätigkeit im Oberrat der israelitischen Religionsgemeinden Hessens das einmütige Vertrauen der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Im Anschluß an das Referat des Kollegen Kahn-Alsfeld setzte eine lebhafte Diskussion ein, an der sich eine große Zahl der anwesenden Kollegen und die Herren Gäste beteiligten. Von allen Seiten, nachdrücklichst auch von den orthodoxen Kollegen Biz, Michelstadt; Ehrmann, Friedberg; Heß, Düdelsheim; Kaufmann, Schotten; Kahn, Alsfeld; Kahn, Höchst i. O.; Sulzbacher, Groß-Bieberau; Stern, Lauterbach; u. A., die besonderes Gewicht darauf legen, daß dies an dieser Stelle ausdrücklich betont werde, wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, alles zu tun, um den Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens durch restlosen Beitritt aller hessischen israelitischen Gemeinden zu stärken. Dann, aber auch nur dann, werde es möglich sein, den leistungsschwachen israelitischen Gemeinden Hessens wenigstens einigermaßen ausreichend zu helfen. Es liegt deshalb nach Ansicht der Versammlung im eigensten Interesse aller dem Verbande noch fernstehenden israelitischen Gemeinden Hessens, ihm unverzüglich beizutreten. Die Bekämpfung des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens von seiten einiger jüdischer Gemeinden oder die bisher von diesen geübte Zurückhaltung in ihrer Beitrittserklärung, ist dem israelitischen Lehrerverein einfach unbegreiflich. Alle Argumente, die von einigen orthodoxen Gemeinden, die dem Verband noch nicht beigetreten sind, immer wieder geltend gemacht werden, es könnte eine evtl. Majorisierung der dem Verbande angehörenden Orthodoxie erfolgen, sind auf Grund der bestehenden Statuten und der außerordentlich guten Erfahrungen, die die orthodoxen Mitglieder des Oberrats von der Gesinnung ihrer Kollegen im Oberrat und deren freudigen Wirken zum Wohle der hessischen Gesamtjudenheit empfangen haben, unmöglich aufrecht zu erhalten.

Wenn man daher nicht auf dem Standpunkt der Trennungsorthodoxie steht, die von vornherein jede Zusammenarbeit im Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens ablehnt, so komme man sofort und schließe restlos, im wohlverstandenen eigenen Interesse dem Landesverbande isr. Religionsgemeinden Hessens sich an, dem gegenwärtig übrigens schon mehr als ¾ der hessischen Juden als Mitglieder angehören. Das Vertrauen in den guten Willen des Oberrats der hessischen israelitischen Gemeinden, im Rahmen der Möglichkeit alles zu tun, um auch die ideellen und materiellen Lehrerinteressen zu fördern, ist bei der israelitischen Lehrerschaft Hessens jedenfalls allgemein.

Der Rechenschafts- und Kassenbericht des Kollegen Sulzbacher, Groß-Bieberau, der sich diesen Darlegungen anschloß, wird von der Versammlung dankend zur Kenntnis genommen und ihm Entlastung erteilt. Kollege Simon, Darmstadt, fordert die Anwesenden auf, ihre journalistischen Fähigkeiten mehr als bisher in den Dienst des Mitteilungsblattes des Landesverbandes der israelitischen Gemeinden Hessens zu stellen. Kollege Marx, Gießen, würdigt die Verdienste der beiden Vereinsvorsitzenden Kahn, Alsfeld und Simon, Darmstadt. Er dankt ihnen namens des Vereins für die umsichtige Geschäftsführung und die geschickte Leitung der Verhandlungen dieser Tagung. Den Niederschlag und Abschluß des sehr eindrucksvollen und harmonisch verlaufenen geschäftlichen Teils der Tagung bilden folgende drei Resolutionen, die einstimmig angenommen wurden.

Resolution 1: Im Anschluß an den von dem Vorsitzenden Kahn erstatteten Jahresbericht, erklärt sich der israelitische Landeslehrerverein im Volksstaate Hessen einstimmig mit dessen Ausführungen einverstanden, insbesondere erkennt er das fruchtbare Wirken des hessischen Landesverbandes, trotz der kurzen Dauer

seines Bestehens, dankbar an. Der israelitische Landeslehrerverein wird alles daran setzen, daß auch nicht **ein** Lehrer in Hessen wirkt, der nicht zu seinen Mitgliedern gehört, weil nur dann die Möglichkeit der Vereinigung aller Gemeinden Hessens im Landesverband gegeben ist.

Resolution 2: Der israelitische Landeslehrerverein im Volksstaate Hessen gestattet sich, dem Schulausschuß des Landesverbandes folgende Entschließung vorzulegen:

Der Schulausschuß möge durch einen Antrag bei dem Oberrat des Landesverbandes bewirken, daß in allen Religionsgemeinden, die sich dem Landesverband angeschlossen haben, in Zukunft bei Stellenwechsel nur solche Bewerber angestellt und evtl. durch den Landesverband subventioniert werden dürfen, welche die gesetzlich geforderten Lehrerprüfungen abgelegt haben.

Resolution 3: Der am 11. und 12. September in Mainz versammelte israelitische Lehrerverein im Volksstaate Hessen wendet sich einstimmig und dringlich an den Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens mit dem Ersuchen, alsbald für eine wesentliche finanzielle Besserstellung zahlreicher jüdischer Gemeindelehrer besorgt zu sein, da diese Lehrer schon seit langer Zeit ein unwürdiges und ungenügendes Einkommen haben und bei den durch die bevorstehenden allgemeinen Gehaltsaufbesserungen erwachsenen Lebenskosten in eine unerträgliche Lebenslage kommen.

An die Tagung schloß sich im Restaurant Ratskeller Mainz ein gemeinsames Mittagsmahl an, zu dem der Vorstand der gastfreien israelitischen Religionsgemeinde Mainz die Lehrerversammlung in liebenswürdiger Weise eingeladen hatte.

Die Schriftführer:

London, Mainz. Seelig, Friedberg.

Zum Kapitel „Jüd. Gemeindeverbände in Hessen".

In unserem Nachbarland Bayern hat die unablässige und uneigennützige Arbeit starker jüdischer Persönlichkeiten reiche Früchte getragen. Ein jüdischer Gemeindeverband — von seiner Geburt an mit Mißtrauen besehen, weil liberale Väter ihn gezeugt, in seiner Entwicklung kritisch überwacht, weil man befürchtete, nicht genügend Verständnis für die Bedürfnisse orthodoxer Kreise finden zu können — gießt seinen Segen aus über Gemeinden, Institutionen und Beamte jedweder Art. Man möchte — wie sich ein alter, streng frommer bay. Lehrer mir gegenüber äußerte — Brochoh machen über die Väter solcher Arbeit, sie einreihen in die Reihen der „Gerechten dieser Welt".

Die Annäherung zwischen Orthodoxen und Liberalen zeitigte ein Verstehen für die Belange der gesetzestreuen Kreise, führte zu einer Verbreitung altjüdischen Geistes zur Anerkennung der Verbindlichkeit des ד״ן in Führung jüd. Angelegenheiten.

All diese Tatsachen sind weithin und als nachahmenswert bekannt geworden; man kann nicht annehmen, daß sie den Führern der hessischen Orthodoxie entgangen sind. Was aber veranlaßt diese in Hessen separat vorgehen zu wollen und alle Versuche, eine geschlossene Phalanx zu bilden, zum Scheitern zu bringen? Als Schreiber dieser Zeilen einem Führer des gesetzestreuen Verbandes die Zusicherung gab, daß bei einem Zusammengehen an unsachliche Kampfesweise, an Intoleranz oder gar Machtdünkel liberaler Kreise nicht zu denken ist, daß diese der Orthodoxie jedwede Sicherung geben wolle, die letztere sich selbst wünsche, da erhielt er die Antwort (sinngemäß wiedergegeben): Wir wollen gerne mit dem „Mainzer Verband" in rein wirtschaftlichen Fragen zusammenberaten, nie und nimmer aber — und gingen die Kautellen zur Sicherung der Unverletzlichkeit des ד״ן in dem Statut des Landesverbandes noch so weit — werden wir den Zusammenschluß zu **einem** Verbande nach bay. Muster propagieren.

Daß man für solche Gedankengänge außerhalb der hessischen Grenzen auch in frömmsten Kreisen kein Verstehen hat, beweist die Aeußerung eines Vorstandsmitglieds einer frommen bay. Großgemeinde, die etwa lautet: man könne sich in Bayern, wo doch die Liberalen den größten Opfersinn zur Erhaltung aller jüdischen Institutionen an den Tag legen, und für ihre finanziellen Mehrleistungen nicht das geringste Aequivalent in Gestalt einer Beeinflussung oder Bevormundung der orthodoxen Minderheit fordern, keine Vorstellung davon machen, warum gerade in Hessen ein Zusammengehen mit den Liberalen Befürchtungen religiöser Art auslösen müsse.

Die fromme Lehrerschaft Hessens, einschließlich ihrer im Dienste des orthodoxen Judentums ergrauten Führer, steht nahezu vollzählig zum „Mainzer Verband", zur großen Zahl der ihm angeschlossenen Gemeinden treten ständig neue hinzu. Wir appellieren deshalb nochmals an die Führer des gesetzestreuen Verbandes: Bleibet nicht außerhalb stehen, fallet nicht der Vereinsamung anheim, schwächet nicht das Ansehen der hessischen Judenheit den Behörden gegenüber! Im starken Gebäude des Landesverbandes ist für alle Platz, hier sollen die jüdischen Belange nach **Eurem** Wünschen und Wollen gewahrt werden. Wisset Ihr, wie schwer es Eurern Lehrern, die gleich Euch für die Erhaltung und Verbreitung unserer heiligen Lehre kämpfen, ums Herz ist, neben Euch und nicht mit Euch arbeiten zu können! Sehet doch keine Gefahren, wo solche nicht vorhanden sind! Die hessischen jüdischen Gemeinden werden nur sein, wenn wir einig sind. B.

Gestalten aus der alten Wormser jüd. Gemeinde.

Von S. Rothschild, Worms.

VII.

Prediger Dr. Ludwig Lewysohn.

Dr. Lewysohn war in Schwersenz, Reg.-Bez. Posen, am 15. April 1819 geboren. Unter schwierigen Verhältnissen wandte er sich dem Studium der Theologie zu. Nachdem er bei verschiedenen hervorragenden Rabbinern dem Studium der Bibel und des Talmuds obgelegen, besuchte er 1842 das Gymnasium in Breslau und bestand in Berlin die Abiturientenprüfung, besuchte die dortige Universität und promovierte 1847 in Halle zum Dr. der Philosophie mit der Arbeit „De sacrificiis veteris testamenti". Im Jahre 1848 wurde er zum Rabbiner von Frankfurt a. d. O. gewählt und im Oktober 1851 berief ihn die Wormser Gemeinde zum Prediger neben Rabbiner Bamberger. Es war keine leichte Arbeit, die hier Lewysohns wartete, denn auf der einen Seite sollte er Schule und Gottesdienst reformieren, auf der anderen Seite aber stand Rabbiner Bamberger, der gegenüber jeder Reform sich ablehnend verhielt. Es muß gleich hier hervorgehoben werden, daß, wenn auch eine Zeitlang durch verschiedene Vorkommnisse das Verhältnis Lewysohns zum Vorstande nicht das freundlichste gewesen ist, das zu Bamberger aber nie getrübt wurde. Das sehen wir an der hervorragenden schriftstellerischen Arbeit Lewysohns, die seinen Namen in die weitesten Kreise getragen, und der heute noch in der wissenschaftlichen Welt in Ehren genannt wird. Es ist die Herausgabe von נפשות צדיקים **60 Epitaphien von Grabsteinen des israelitischen Friedhofes zu Worms.** Bei der Entzifferung der oft schwierigen Inschriften hat ihn Bamberger kräftig unterstützt, ebenso hat er auch den Aufruf um Einsendung von Gaben für diesen Zweck mit unterzeichnet. Es war eine schwere und hehre Aufgabe, die Lewysohn durch Entzifferung der Grabsteine sich gestellt hatte. Am meisten hat sich die Wissenschaft mit Nr. 1, dem Leichenstein der Sagira, Tochter von Samuel, beschäftigt, da L. das Alter des Steines **905** gelesen hatte. Bei Entzifferung der Grabsteine des alten Friedhofes ist es mir gelungen, nachzuweisen, daß L. sich geirrt hatte und das Alter des Steines auf **1100** festzustellen sei. Leider verlor L. im Jahre 1852 seine Frau; er verheiratete sich wieder 1854 mit Philippine Bär aus Frankfurt a. M. Ueber die Wirksamkeit Lewysohns in der Gemeinde gibt ein Bericht von ihm vom 25. August 1853 an den Vorstand genauen Aufschluß, der aber hier in seiner Ausführlichkeit nicht mitgeteilt werden kann.

Wie Lewysohn sich eifrig bemüht hatte, mit Bamberger in Frieden zu leben, so auch der Vorstand der Gemeinde. Lewysohn hatte in mehreren Eingaben unter Zugrundlegung von nicht abzuweisenden Gründen den Vorstand um den Titel „II. Rabbiner oder Rabbinats-Assessor" gebeten. Der Vorstand hat immer wieder in Rücksicht auf Bamberger den Wunsch Lewysohns abgelehnt. Inzwischen hatte sich auch das Verhältnis Lewysohns zu Gemeinde und Vorstand gefestigt, und so gerne man Lewysohn noch länger in seinem Amte gesehen hätte, gönnte man ihm doch 1859 die Berufung nach **Stockholm** als Rabbiner. Hier hatte er sich bald in die neuen Verhältnisse eingearbeitet, und selbst die schwedische Sprache beherrschte er nach einem Zeitraume von 1½ Jahren, so daß er in schwedischer Sprache predigen konnte. Er hat dort viel für die Hebung der Gemeinde geleistet, hat eine neue Synagoge eingeweiht und besonders Belehrung über Bibel und Talmud mit großem Erfolge in christliche Kreise getragen. Während seiner langen Rabbinertätigkeit hat er sich besonders auch in **schriftstellerischer** Weise betätigt. Außer der schon genannten Schrift hat er die „Zoologie des Talmud" herausgegeben, was ihm viele Anerkennung gebracht hat. Ein ihn besonders ehrendes Schreiben mag hier einen Platz finden:

„Ich eile zu einer unheiteren und überbeschäftigten Zeitepoche, Ihnen, verehrter Mann, wenn auch nur in wenigen Zeilen,

meinen innigen Dank darzubringen für Ihre sprachlich und naturhistorisch wichtige Arbeit über die reiche Zoologie des Talmud. Die freundlichen Aeußerungen des Briefes, welche Ihre mühevolle Arbeit begleiteten, erhöht den Wert eines solchen Geschenkes. Wir haben keine Arbeit, die man der Ihrigen gleichschätzen kann. Sie erweitert die Geschichte der Zoologie früherer Jahrhunderte. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung und lebhaftem Dankgefühl

Ew. Wohlgeb. gehorsamster

gez. A. v. Humboldt."

Außer kleineren Arbeiten in den verschiedensten Zeitschriften hat Lewysohn noch veröffentlicht: „Die Opfer des alten Testaments", Beitrag zum Studium der biblischen Archäologie; außerdem viele Arbeiten in schwedischer Sprache. In Stockholm amtierte Lewysohn von 1859 bis 1883. Eine ihm unfreundliche Partei hat ein solches Gezänk in die Gemeinde getragen, daß er sich entschloß, freiwillig auf sein Amt zu verzichten. Im Jahre 1889 feierte er seinen 70. Geburtstag. Von ganz Europa kamen Telegramme und Schreiben, die den Gelehrten, oft in überschwenglichen Worten, feierten. Natürlich fehlte auch die Wormser jüdische Gemeinde mit Glückwünschen nicht, da sie ihrem früheren Prediger besonders zum Dank verpflichtet war wegen Uebersendung einer alten kaiserlichen auf Worms bezüglichen Urkunde, und wegen seiner nützlichen, die Einrichtung des Gemeindearchivs betreffenden Ratschläge.

Lewysohn starb in Stockholm am 26. März 1901.

Das Begräbniswesen der Juden Gießens in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Josef Marx, Gießen.

Schon seit fast 100 Jahren hat die hiesige Bevölkerung einschließlich der Juden ein gemeinschaftliches Friedhofsgelände. Die jüdische Abteilung auf demselben ist nur durch ca. 3 Meter breite Wege von den christlichen Gräbern getrennt.

Bis zum Jahre 1836 beerdigten die Juden Gießens und folgender umliegender Ortschaften ihre Toten auf einem großen Begräbnisplatz zu Großenlinden: 1. Wieseck, 2. Heuchelheim, 3. Großenlinden, 4. Langgöns, 5. Kirchgöns und Pohlgöns, 6. Leihgestern, 7. Steinberg, 8. Watzenborn, 9. Garbenteich, 10. Steinbach. Sämtliche Gemeinden hatten sich dahin geeinigt, die Oberaufsicht über den Friedhof zu Großenlinden dem Vorsteher von Kirchgöns zu übertragen. Dieser hatte als Unteraufseher den Flurschützen zu Großenlinden, der laut landrätlicher Verfügung hierfür eine jährliche Gebühr erhielt. Bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts scheint sich auf dem Gebiete des Begräbniswesens alles glatt abgewickelt zu haben. Die Verstorbenen wurden nach damaliger Sitte möglichst noch am Todestage, spätestens jedoch am folgenden Tage beerdigt.

Unterm 8. April 1828 verfügte der Landrat, daß der jüdische Begräbnisplatz zu Großenlinden mit einer Umzäunung versehen werden müsse, andernfalls die Umfassung behördlicherseits angeordnet werden und die entstandenen Kosten eingetrieben werden müßten. Dem Verlangen des Landrats wurde alsdann auch sofort entsprochen und dem Flurschützen Johann Müller für Beaufsichtigung des Judenbegräbnisplatzes 2 Gulden pro Jahr bewilligt. Trotz dieser Aufsicht war bereits im Jahre 1833 keine Spur von der Hecke des Totenackers mehr vorhanden, die im Jahre 1828 neu angelegt worden war. An dem Tore waren die Kloben weggerissen. Die Umzäunung der Anliegenden war ganz unversehrt. Der ganze Friedhof glich einem Ackerfelde. Auf eine Beschwerde an den Kreisrat ersuchte dieser den Bürgermeister Leun um eine strengere polizeiliche Aufsicht und bestimmte, daß in Zukunft die Flurschützen erst dann ihre Vergütung erhalten sollten, wenn sie ein Zeugnis des ersten Vorstehers beibringen könnten. Diese und andere Mißstände, welche sich zu dieser Zeit mehr als je bemerkbar machten, veranlaßten den Vorstand der Gießener israelitischen Religionsgemeinde im Jahre 1834 die Anlage eines neuen Friedhofes in unserer Stadt ins Auge zu fassen. Der Stadtvorstand, an den man sich dieserhalb wandte, forderte 3½ Gulden für die Rute, einen für damalige Zeiten enorm hohen Preis und wollte auch selbst den Platz bestimmen. Taxatoren schätzten schließlich das Gelände zu 1 Gulden 5 Kreuzer pro Klafter ab. Die Gesamtkosten zur Anlage des Friedhofes, der an den christlichen Friedhof grenzte und nach einigen Jahren durch Niederlegung der Grenzmauer mit demselben vereinigt wurde, betrugen 1600 fl.

Freitag, den 4. November 1836 wurde die Begräbnisstätte mit der Beerdigung eines 83jährigen, in der Klinik verstorbenen Mannes ihrer Bestimmung übergeben.

(Schluß folgt.)

Das Hebräische als Umgangssprache.

Von Lazarus Friedmann, Mainz.

Durch die glänzenden Aufführungen des hebräischen Künstlertheaters „Habima" ist die hebräische Sprache als eine lebende Umgangssprache in weiteren Kreisen bekannt geworden. Bis vor kurzem glaubte niemand, daß jemals die hebräische Sprache lebendig werde; seit nahezu zweitausend Jahren wurde sie zu den toten Sprachen wie Lateinisch und Griechisch gezählt. Zwar wurde während dieser ganzen Zeit die reichhaltige jüdische Literatur fast ausschließlich in der hebräischen Sprache geschrieben, allein diese Literatur bestand meistens aus religiöser Gesetzgebung und aus moralischen Schriften, die ebenfalls mit dem Religiösen verknüpft waren. Auch die kurze Periode nach Mendelssohn und die große Entwicklung des Hebräischen bei den Ostjuden kennzeichnet das Hebräische als Schriftsprache, aber niemand dachte oder glaubte daran, daß es sich einmal zur Umgangssprache entwickeln werde. Nun ist aber gerade in den letzten Jahren ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen.

Palästina spricht hebräisch; nicht nur der größte Teil der Juden, auch manche Araber, die Verkehr mit Juden haben, bemühen sich, hebräisch zu sprechen. Die Gerichtssprache ist neben Englisch und Arabisch auch das Hebräische. Fast alle Unterrichtsanstalten, vom Kindergarten bis zu den Hochschulen lehren in hebräischer Sprache; die Vorlesungen in der Universität und im Technikum werden hebräisch gehalten. Dies alles ist den sich für Palästina interessierenden Kreisen bekannt. Diejenigen aber, die bisher wenig oder garnichts hiervon hörten oder die argwöhnig lächelten, werden durch den außergewöhnlichen Siegeszug der „Habima" eines anderen belehrt. Man ist erstaunt und hingerissen von der Technik, mit der diese Künstler die Schönheit der Sprache meistern. Erstaunt frägt man „mi boro ele?" Wie ist es möglich, daß eine Sprache nach Jahrtausende langem Schlummer gleichsam dem Grabe entsteigt und zum Leben erwacht! Ebenso ist die Frage zu stellen, was denn diese begnadeten Künstler veranlaßte, ihre Kunst gerade in einer schwierigen, den meisten Zuhörern nicht verständlichen Sprache zu bieten und nicht in ihrer Muttersprache, die für sie viel leichter gewesen wäre und in der sie sicher ebenso große Erfolge erzielt hätten?

Auf diese Fragen gibt es nur eine Antwort:

Die Macht des jüdischen Idealismus!

Der Idealismus, der in den letzten Jahrzehnten die Palästina-Aufbau-Bewegung entfachte und der zur Bildung eines jüdischen Zentrums ansehnliche Erfolge erzielte, hat auch den Gedanken der Wiedergeburt der hebräischen Sprache Wirklichkeit werden lassen. Die Tatsache, daß für eine Gruppe Menschen, die aus allen Weltteilen nach Palästina kommen, sei es um sich religiös oder national auszuleben, eine einheitliche Sprache notwendig ist, wird wohl niemand bestreiten. Und daß diese Sprache nur die Hebräische sein kann, ist selbstverständlich. Es ist natürlich, daß denjenigen, die für ein großes Ideal kämpfen und die unsägliche Opfer für Erez Israel bringen, auch das Aufblühen der hebräischen Sprache am Herzen lag und daß sie trotz der großen Schwierigkeiten nicht ruhten, bis sie auch hierin ungeahnte Erfolge erzielten.

Die Kraft des in Palästina herrschenden Idealismus ist auch auf die Judenheit in der Diaspora nicht ohne Einfluß geblieben. In mehreren großen Städten wurden von den Gemeindeverwaltungen und auch von privater Seite hebräische Lehr- und Sprachkurse eingerichtet. Ebenso wird in verschiedenen Vereinen hebräisch gelernt und es sind Ansätze vorhanden, die für die Zukunft Gutes erwarten lassen. So waren wir beim letzten Sukkoth-Feste Zeuge, wie die vereinigten Jugendvereine in Mainz in der von ihnen hergerichteten und hübsch ausgestatteten Sukkoh gemütlich beisammen waren und hebräische Lieder sangen. Eine große Anzahl von Damen und Herren haben freudigen Herzens diesen Vorträgen zugehört.

Wer hätte es vor zwanzig Jahr für möglich gehalten, daß die jüdische Jugend, zum Teil von assimilierten Eltern stammend, die vielleicht noch nie in eine Sukkoh sahen, sich hierfür begeistern könnte. Man sieht also, wie das Aufblühen der hebräischen Sprache in Palästina bereits auch die Juden in der Diaspora befruchtet und so werden weitere Fortschritte nicht ausbleiben.

In Anbetracht dieser Tatsache wäre es zu wünschen, daß Lehrer und Erzieher der Jugend diese Gelegenheit benützen und mehr als bisher ihr Augenmerk auf das Hebräische lenken. Die Methoden des Unterrichts müssen nach dem Bedürfnis und der Empfänglichkeit der heutigen Jugend umgestellt werden. Die Jugend, unsere Zukunft, will die Wiederbelebung unserer ehrwürdigen Sprache. Es sollte daher m. E. die Aufgabe der Lehrer und Jugendführer sein, mehr wie bisher die Fortgeschrittenen mit der modernen hebräischen Literatur bekannt zu machen. Neben Sprachkursen soll die Jugend Kenntnis und Verständnis von der gegenwärtigen jüdischen Dichtergeneration erhalten. Sie wird dadurch Lust und Liebe bekommen, das jüdische Schrifttum kennen

zu lernen, um die Propheten und Psalmen im Original zu studieren. Das Judentum im allgemeinen wird viel dabei gewinnen.

Es ist nicht das erste Mal, daß die hebräische Sprache eine Wendung im Geistesleben der Juden brachte. Die verschiedenen Epochen zu besprechen, würde hier zu weit führen. Wir wollen deshalb nur das erwähnen, was in der letzten Generation die hebräische Sprache der jüdischen Welt gebracht hat.

Bis Mitte des vorigen Jahrhunderts war die geistige Beschäftigung von Millionen östlicher Juden nur eine einseitige; Talmudstudium und kabbalistische Wissenschaft füllten ihr ganzes Leben und Denken aus. Die Erziehung der Jugend erfolgte durch Cheder und Jeschiboth. Die Eltern untersagten streng ihren Kindern eine andere Sprache zu erlernen, sogar die Landessprache war verpönt. Der Pentateuch Mendelssohns, des „Dessauers", wurde ihnen entzogen, weil er die Bibel ins Deutsche übersetzt hatte. Mancher aufstrebende Jüngling konnte ihn nur in der Verborgenheit studieren. Wer weiß, wie lange dieser Zustand noch gedauert hätte, wenn sich nicht eine Anzahl junger Schriftsteller, wie Mapu, Zederbaum, Lilienblum, Gordon usw. gefunden hätte, die mit einem klassischen Hebräisch an die Oeffentlichkeit traten und Wandel in das Geistesleben eines großen Teils der Ostjuden brachten.

Und wie dieser Umschwung durch die hebräische Sprache gekommen ist, so ist auch in unseren Tagen, den Tagen der Assimilation und des Abfalls diese Sprache berufen, eine Rückkehr zum jüdischen Wissen, zu jüdischem Selbstbewußtsein und auch zum religiösen Judentum vorzubereiten. Bei der Frage über die Notwendigkeit, der Jugend die hebräische Sprache beizubringen, muß ganz besonders die Entwicklung Palästinas in Betracht gezogen werden. Man mag über die Aussichten des Aufbaus des heiligen Landes denken, wie man will. Eines ist sicher: Ein geistiges jüdisches Zentrum wird im Laufe der Jahre dort entstehen; die Anfänge hierzu sind bereits vorhanden. Ein Zurückweichen oder ein Beiseitestehen ist undenkbar. Und je mehr das jüdische Geistesleben in Palästina Fortschritte macht, um so mehr wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, die jüdische Jugend in der Diaspora Interesse für jüdische Angelegenheiten und für die hebräische Sprache gewinnen. Und auch mit dem zunehmenden Besuch Palästinas aus allen Weltteilen wird sich das geistige Band immer weiter entwickeln.

Eine gegenseitige Verständigung wird dann durch die hebräische Sprache wesentlich erleichtert. Mancher Jude wird dann aber auch seine ungenügenden Kenntnisse hierin bedauern und mancher wird dabei an seine früheren Lehrer denken und sie zum Teil als Mitschuldige betrachten. Möge deshalb jeder, den es angeht, sich der Größe seiner Aufgabe bewußt sein!

Tagung des hess. Landesverbandes jüdischer Jugendvereine.

Der Hessische Landesverband der jüdischen Jugendvereine hielt am Sonntag, den 9. Oktober 1927 seine diesjährige Delegiertentagung in Worms ab. In den Räumen der Dalbergloge fanden sich der Landesverbandsvorstand und die Delegierten der einzelnen Vereine (Frankfurt, Höchst, Mainz, Offenbach, Wiesbaden, Worms usw.) mit einer stattlichen Anzahl interessierter Verbandsangehöriger zusammen. Die Tagung gewann nicht nur durch diesen starken Besuch, sondern ganz besonders dadurch ihre Bedeutung, daß an ihr sämtliche jüdischen Kreise regen Anteil nahmen. Als Ehrengäste wohnten ihr bei die Vertreter der Loge (Herr Kiefer), der Gemeinde (Rabbiner Dr. Holzer), des RJF., des CV., der zionistischen Ortsgruppe. In ihren Begrüßungsworten sprachen sie alle ihre wärmste Sympathie für die Bestrebungen der Jugendbünde aus und wünschten ihnen sowohl für die Tagung, als auch für die weitere Zukunft, Erfolg und Glück. Namens des Hessischen Rabbiner-Verbandes übermittelte Herr Rabbiner Dr. Lewit-Alzey die besten Wünsche. Den Tätigkeitsbericht über das verflossene Verbandsjahr erstattete der 1. Vorsitzende Dr. Kurt Herz. Wenn nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen seien, so sei wenigstens eine Festigung im Verband eingetreten. Unsere Sache bedürfe der Unterstützung weitester Kreise. Mit großem Beifall wurde aufgenommen, daß Herr Kiefer (Dalbergloge) finanzielle Hilfe in Aussicht stellen konnte. Dem Kassenbericht folgte ein Referat von Dr. Kurt Herz „Arbeit und Geselligkeit im jüdischen Jugendverein". Die Ausführungen des Redners gaben Anlaß zu einer regen Diskussion. Sie blieben ebenso wie der Tätigkeitsbericht nicht unwidersprochen. Es war ein gutes Zeichen für das Leben im Verband, daß nach sachlichen Gesichtspunkten Kritik geübt und mancherlei Anregung für die weitere Arbeit gegeben wurde. In der kurzen Mittagspause reichte der Jugendverein Worms, der sich um die Organisation der Tagung das höchste Verdienst erworben hat, den Delegierten eine Erfrischung. Danach traten die Delegierten zu einer geschlossenen Sitzung zusammen, in der dem alten Verbandsvorstand Entlastung erteilt werden konte und der Vorstand für das kommende Vereinsjahr neu gewählt wurde. Am Nachmittag fand eine Besichtigung der jüdischen Altertümer von Worms statt unter kundiger und dankenswerter Führung der Herren Kiefer und Agulnik. Nach Wiederaufnahme der allgemeinen Sitzung wurde der neue Verbandsvorstand vorgestellt. Als 1. Vorsitzender war gewählt Dr. Spier-Höchst, als zweiter Dr. Picard-Mainz. Nach kurzer programmatischer Erklärung ging die Ausspache über die vormittags aufgeworfenen Fragen weiter und führte zu einer abschließenden Klärung, so daß der Referent in seinem Schlußwort die Hoffnung aussprechen konnte, daß auf Grund der gewonnenen Anregungen die Tätigkeit des neuen Vorstandes und der einzelnen Vereine weiter ersprießlich sein werde.

Einen Höhepunkt der Tagung bildete der Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Dienemann-Offenbach: „Wie soll man jüdische Geschichte lernen?" In außerordentlich fesselnder und anregender Weise gab er Richtlinien für eine Belebung des jüdischen Geschichtsunterrichts. Er solle nicht nur unter literarischen Gesichtspunkten betrieben werden, sondern müsse dadurch an Lebendigkeit gewinnen, daß man ihn in Zusammenhang mit der allgemeinen Weltgeschichte, mit ökonomischen Entwicklungen, mit allgemeinen und Zeitfragen bringe, und daß man das immer wieder hervortretende Streben zu einer Einheit betone. So wird die Geschichte des jüdischen Volkes nicht eine isolierte, trockene Abhandlung, sondern müsse zur Vertiefung der Kenntnisse über das Judentum führen und zu einer Bejahung aus dem Zugehörigkeitswillen. Lebhafter Beifall bezeugte dem Vortragenden, daß seine Anregungen in den Jugendvereinen auf fruchtbaren Boden gefallen sind und mit der Zusage, daß im Hessischen Landesverband die Arbeitsgemeinschaften in diesem Sinne angeregt werden sollen, schloß der Vorsitzende die interessant und belehrend verlaufene Tagung. Es folgte ihr ein geselliges Beisammensein aller Teilnehmer, wo künstlerische Darbietungen und die mustergültige Gastlichkeit des Wormser Verbandes zur Gemütlichkeit beitrugen.

Am 23. Oktober 1927 fand in Frankfurt a. M. die Generalversammlung der Vereinigung für das liberale Judentum statt. Es hielten auf derselben Referate: Herr Rabbiner Dr. Dienemann, Offenbach über „Gemeinschaft und Judentum in ihren gegenseitigen Rechten und Pflichten", Herr Erich Bayer, Breslau, über „Der Kultus, die Gemeinschaft und das Judentum", Frau Bianka Hamburger, Berlin, über „Das jüdische Heim — unser zweites Gotteshaus" und Herr Justizrat Dr. Blau, Frankfurt a. M., über „Die Gemeinde und der Einzelne", an die sich eine rege Aussprache anschloß. — Von einem Teilnehmer dieser Versammlung wird uns nachfolgender Aufsatz freundlich zur Verfügung gestellt: Die Schriftleitung.

Gedanken zur Hauptversammlung der Vereinigung für das liberale Judentum am 23. Okt. in Frankfurt a. M.

Von René Hartogs.

Eine entscheidende Feststellung: Das Leben ist die absolute Einheit des Inhalts und seiner Form. Steht ein Vorgang in der Substanz oder ein seelisches Geschehen schon außerhalb dieser An-

fangs- oder Endsituation jeder Erscheinung, so ist die ursprüngliche, wesenhafte Kraft nicht mehr vorhanden, d. h. Ausdruck und Wesen haben sich von einander losgelöst.

Wenn diese Stufe nun im Werden einer Religion, z. B. der jüdischen, erreicht ist, so ist damit die eigentliche Krise ihres seitherigen, unveränderten Bestandes gegeben. Die Kraft, die dieses Auseinanderstreben aufheben, rückgängig machen will, ist der Liberalismus, dessen wahrer, letzthin konservativer Charakter hiermit deutlich erscheint. Daß der Liberalismus aus dem einmaligen Wesensgehalt des Judentums heraus „neue" lebendige Formen schaffen will und hoffentlich auch wird, ist ein Suchen, das bei organischem, die letzte Konsequenz ziehenden Vorgehen zum Ausgangspunkt zurückkommen muß, wenn überhaupt von vornherein eine letzte Einheit von Form und Inhalt wirklich bestand.

Die Tragik jedes Liberalismus besteht also darin, daß er die Form, die er neu sucht und schaffen will, de facto schon besitzt und sie bei konsequentem Weiter- und Durchdringen wiederum erhalten wird und muß, denn jedes Wesen hat, um es noch einmal zu betonen, nur eine, und zwar eine Ausdrucksmöglichkeit und -form.

Auf der Tagung in Frankfurt konnte man diese Tragik außerordentlich stark herausspüren. Mit einer erschütternden Intensität wurde die Forderung auf Neugestaltung des Gottesdienstes und der Gebete erhoben. Hier sprach aus der glühenden, einheitsuchenden Religiosität, mit der von bekannten Rabbinern und sonstigen Führern der deutschen, liberalen Juden gekämpft und gerungen wurde, das Judentum, die unverhaltene Kraft des Urjudentums. Vor diesem Erfassen der unabweisbaren Aufgabe zerfetzte jeder laxe Bequemlichkeitsliberalismus augenblicklich in nichts. Möge man den bestimmten Weg stark zu Ende gehen! Wenn aus dem stetigen, unmittelbaren Bewußtsein des Wesens jeder jüdischen Religiosität „Neues" geschaffen wird, ersteht wiederum dieselbe Einheit, die selbst das Leben, — Gott ist und in der das Judentum ursprünglich stand und stehen muß, wenn es seine religiöse Mission erfüllen will.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Alzey. Am Donnerstag, den 27. Oktober, fand eine Mitgliederversammlung des Zentralvereins statt. Herr Lehrer Stern, Alzey, wurde einstimmig zum ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe gewählt. Ein Bericht des Syndikus für Rheinhessen und Starkenburg, Herrn Erwin Baer, Frankfuct a. M. folgte, der insbesondere interessante Ausführungen über die Lage brachte und aufforderte, anläßlich der kommenden Landtagswahlen bis zum letzten Mann seine Pflicht zu leisten, damit die antisemitisch eingestellten Parteien keinerlei Erfolge erzielten und Hessen zum Schauplatz einer Verhetzung der Konfessionen werden läßt.

Bensheim. Am Samstag abend, den 22. Oktober d. J., fand in der hiesigen Ortsgruppe des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens eine Versammlung statt. Herr Syndikus Erwin Baer, Frankfurt a. M. gab interessanten Aufschluß über die Gedankengänge der Nationalsozialisten. Frau Ella Haas, Frankfurt a. M., berichtete in lebhafter und fesselnder Weise über ihre Erfahrungen aus dem Wahlkampf.

Hillesheim (Rheinhessen). Unsere Gemeinde hat einen unersetzlichen Verlust erlitten. Am 16. Oktober wurde Herr Bernhard Hirsch im Alter von 71 Jahren unter außergewöhnlich großer Beteiligung zur ewigen Ruhe beigesetzt. Mit ihm ging eine gewissenhafte, charaktervolle, achtunggebietende Persönlichkeit von hinnen, mit ihm verlieren wir aber auch unseren religiösen Führer, dem man um so williger folgte, als seine Religiosität in allen Lagen des Lebens sich gleichblieb und sein Tun und Lassen mit ihr stets in Einklang stand. — In Gemeinschaft mit seinem ihm im Tode vorausgegangenen Bruder begründete er hier in jungen Jahren ein Fruchtgeschäft. Wie dies im Laufe vieler Jahrzehnte geführt wurde, davon legte seine Beerdigung Zeugnis ab; es fehlte wohl keiner seiner Geschäftsfreunde von hier und den Dörfern der Umgegend. — Einen eigenen Hausstand zu gründen, war ihm nicht vergönnt, aber seine Herzensgüte und Menschenliebe fanden doch reiche Betätigung. Verwaisten Kindern seiner Familie wurde er ein guter, aufopferungsfähiger Vater, seine Verwandten, seine Mitmenschen überhaupt, fanden in ihm den Freund, der mit Rat und Tat ihnen stets zur Seite war. Den Armen und in Not Geratenen wurde er ein Wohltäter im Stillen. — Am Grabe entwarf Herr Rabbiner Dr. Levi aus Mainz in erhabenen Worten ein Lebensbild des Heimgegangenen, wie es treffender nicht gezeichnet werden konnte. Hierauf schilderte Herr Max Gabriel, der Vorsteher unserer Gemeinde, in trefflicher Weise die Verdienste des Heimgegangenen um die Gestaltung des Gemeindelebens und legte im Namen der Gemeinde das Gelöbnis ab, dem edlen Vorbilde nacheifern zu wollen. — Am Sonntag, 23. Oktober, veranstaltete die Gemeinde dann noch in der Synagoge eine würdige Gedenkfeier. תנצבה

Mainz. Die rückständigen Kultussteuern werden hiermit zur Zahlung angemahnt. Die Entrichtung hat innerhalb acht Tagen zu geschehen.

Mainz. Es ist zu begrüßen, daß eine Reihe hiesiger jüdischer Vereine sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zwecks Abhaltung von gemeinsamen Vorträgen zusammengeschlossen hat. Dadurch werden einerseits Kräftezersplitterung und gleichzeitiges Zusammenfallen von verschiedenen Veranstaltungen vermieden, andererseits das Heranziehen erstklassiger Redner erleichtert und hoffentlich auch der Besuch der Vorträge im ganzen gehoben. In diesem Winter soll mit einer Vortragsreihe des Herrn Dr. Ernst Simon, Frankfurt über „Jüdische Geschichte des letzten Jahrhunderts" begonnen werden. Näheres darüber geben die beteiligten Vereine bekannt. Der Redner ist durch frühere ausgezeichnete Vorträge hier kein Unbekannter mehr. Dem großzügigen Versuch ist guter Erfolg zu wünschen, damit auch in Zukunft auf gemeinsamer Basis weiter gearbeitet werden kann.

Oppenheim. Am Sonntag, 30. Oktober 1927, fand eine Versammlung des Zentralvereins statt, in welcher nach einem eingehenden Referat des Syndikus, Herrn Erwin Baer, Frankfurt am Main, eine lebhafte Aussprache über die rheinhessischen Verhältnisse stattfand. Man war sich darüber einig, daß anläßlich der bevorstehenden Landtagswahlen sich niemand seiner Wahlpflicht entziehen darf, und daß den völkischen Gedankengängen die Ideen des Rechts und der Gerechtigkeit entgegengehalten werden müssen.

Verbände und Vereine.

Von der **Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden** werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß von dem Preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt **Nachschulungslehrgänge zur Vorbereitung von männlichen Wohlfahrtspflegern** (Fürsorgern, Sozialbeamten) **auf die staatliche Prüfung** genehmigt sind. Die Nachschulungslehrgänge sollen lediglich der **Nachschulung von Praktikern** dienen. Es werden deshalb nur solche Bewerber zugelassen, die mindestens 3 Jahre auf einem Gebiet:

A) der Jugendwohlfahrtspflege, oder
B) der Wirtschafts- und Berufsfürsorge, oder
C) der Allgemeinen Wohlfahrtspflege,

hauptberuflich tätig gewesen sind. Für diejenigen, die erst Wohlfahrtspfleger werden wollen, kommt lediglich die Teilnahme an den ordentlichen zweijährigen Lehrgängen in Frage.

Genehmigt sind für die Nachschulung bis jetzt Kurse an den folgenden Schulen:

1. **Wohlfahrtsschule des Sozialpolitischen Seminars der Deutschen Hochschule für Politik.** Berlin W 56, Schinkelplatz 6. Vom 1. November 1927 bis 1. März 1928.
2. **Wohlfahrtsschule des Sozialpolitischen Seminars der Deutschen Hochschule für Politik,** Berlin W 56. Schinkelplatz 6. Vom 15. November 1927 bis 15. März 1928. Der Kursus wird in **Waldenburg in Schlesien** abgehalten werden.
3. **Westfälische Wohlfahrtsschule, Bochum.** Vom 1. Dezember 1927 bis 1. März 1928.
4. **Wohlfahrtsschule für Schleswig-Holstein in Kiel,** Flethörn 25. Vom 4. Januar 1928 bis 31. März 1928.
5. **Wohlfahrtsschule für Hessen-Nassau und Hessen in Frankfurt am Main,** Seilerstraße 32. Die Termine werden noch bekannt gegeben.
6. **Niederrheinische Verwaltungsakademie in Düsseldorf,** gemeinsam mit dem Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk. Eröffnung am 1. November 1927. Dauer 4 Monate.
7. **Wohlfahrtsschule der Stadt Köln in Köln,** Rheinstr. 3. Eröffnung im Oktober 1927.

Die Zentralwohlfahrtsstelle teilt ferner mit, daß unter den **Ausbildungsstätten für Wohlfahrtspflegerinnen** für das Hauptfach „Gesundheitsfürsorge" das **„Jüdische Säuglingsheim" Berlin-Niederschönhausen, Moltkestraße 8 9,** die staatliche Anerkennung erhalten hat. Schließlich wird bei dieser Veranlassung noch darauf hingewiesen, daß das **Mütter- und Säuglingsheim des Frauenvereins der Berliner Logen U.O.B.B.,** Berlin N., Brunnenstraße 41, die staatliche Anerkennung zur **Ausbildung jüdischer Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen** besitzt.

Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin C 2, Rosenstr. 2—4.

Der **Israelitische Hilfsverein, Frankfurt a. M., Langestraße 30,** teilt uns folgendes mit:

„Rentenansprüche" stellende Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene Polen in Hessen und Hessen-Nassau und der Pfalz werden

gebeten, sich schriftlich an uns zu wenden. Zwecks Vertretung der Ansprüche ist uns außer der genauen Adresse anzugeben:

1. Staatsangehörigkeit vor dem Kriege,
2. Jetzige Staatsangehörigkeit,
3. Ob gültiger Paß oder Paßersatz vorhanden ist,
4. Ob Sterbe-, Geburts- oder Traururkunde vorhanden sind und wo dieselben ausgestellt worden sind.
5. Ob bereits Ansprüche geltend gemacht worden sind."

Der **Landesverband Hessen-Nassau und Hessen des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens** erläßt folgenden Aufruf:

Es ist Pflicht jedes wahlberechtigten jüdischen Einwohners des Freistaates Hessen am Sonntag, den 13. November d. J., seine Stimme zu den hessischen Landtagswahlen abzugeben.

Wer der Wahlurne fernbleibt, unterstützt diejenigen politischen Parteien, die ihrem Programm oder ihrer Betätigung nach sich gegen die Gleichberechtigung der deutschen Juden wenden.

Die Vertrauensmänner unserer Ortsgruppen im Freistaat Hessen wollen ihre Gemeindemitglieder nachdrücklichst auf diese Wahlpflicht hinweisen.

Die **Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Landesverbände** hat sich nun auch in einer gemeinsamen wissenschaftlichen Unternehmung auszuwirken begonnen. Der Oberrat der Israeliten Badens hatte auf Anregung des badischen Rabbinerverbandes, an dessen Spitze Herr Bezirksrabbiner Dr. Pinkus, Heidelberg, steht, zu einer wissenschaftlichen Tagung der in den süddeutschen Landesverbänden amtierenden Rabbiner für die Zeit vom Sonntag, den 30. Oktober, bis einschließlich Dienstag, den 1. November d. J. nach Karlsruhe eingeladen. An dieser erstmaligen Veranstaltung nahmen etwa 40 Rabbiner aus Baden, Bayern, Hessen und Württemberg teil. Die Tagung wurde am Sonntag nachmittag um 4 Uhr durch eine wissenschaftliche Vorlesung des Herrn Dr. Eugen Täubler, Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg, über das Thema: „Das textliche und literarische Problem von 2. Samuel, Kapitel 5" eingeleitet. Am Abend dieses Tages wurden die Teilnehmer im Namen des Oberrats der badischen Israeliten durch dessen Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Stein, Karlsruhe, in den Räumen des Oberratgebäudes, die für die erste Tagung zur Verfügung gestellt waren, in gastlicher Weise begrüßt, nachdem Herr Professor Stein, die Tagung selbst am Nachmittag eröffnet und deren Leitung an Herrn Bezirksrabbiner Dr. Pinkus übergeben hatte.

Am Montag vormittag sprach dann Herr Direktor Dr. Ott, Professor der Pädagogik an der technischen Hochschule Karlsruhe, über: „Einige Gegenwartsfragen der Erziehung, des Wissens und der Bildung". Am Nachmittag dieses Montag gab Herr Dr. Julius Lewy, Professor an der Universität Gießen, einen umfassenden Ueberblick über: "Die Amoriter und die Chabiru der keilschriftlichen Quellen und die Bibel". Die Teilnehmer der Tagung, soweit sie Logenbrüder sind, hatten am Montag abend Gelegenheit der feierlichen Einweihung der Räume beizuwohnen, welche die Karlsruher Karl-Friedrich-Loge, des Ordens B'ne bris im Oberratsgebäude bezog.

Der Dienstag brachte dann noch zwei Vorlesungen, und zwar des Herrn Dr. Wohlgemuth, Dozent am Rabbinerseminar in Berlin, über: "Die Prinzipien, Gerechtigkeit und Liebe als Grundlehren für Lehre und Leben im Judentum, insbesondere für den jüdischen Gottesbegriff" und die des Herrn Obermagistratsrat Dr. Ollendorff, Geschäftsführer der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin, über: „Die soziale Arbeit des Rabbiners".

Die fünf Vorlesungen, die sich mit den verschiedensten Wissensgebieten des rabbinischen Amtes und Berufes befassen, standen durchweg auf wissenschaftlicher Höhe und gaben Anlaß zu lebhaften und gründlichen Aussprachen. Die Veranstaltung, die allen Teilnehmern nachwirkende Anregung gab, bleibt ein dankenswertes Verdienst der Einberufer und wird voraussichtlich mit wechselnden Tagungsorten alljährlich Fortführung finden.

Dr. L.

Bücherschau.

Else Schubert-Christaller: Der Gottesdienst der Synagoge. 1927. Verlag Alfred Töpelmann, Gießen. Heft 7 der von Gustav Mensching herausgegebenen Reihe: Aus der Welt der Religion. 84 S., brosch. 2.70 M, geb. 4.— M.

Dieses überaus wertvolle Buch ist von einer Christin mit so feiner Einfühlungsgabe und einem derart tiefgehenden Verständnis für Sein und Sinn jüdischen Wesens geschrieben, daß es für gar viele Juden tatsächlich beschämend wirken muß, sich hier von einem nichtjüdischen Menschen den Weg zeigen lassen zu müssen. Form und Inhalt unseres Gottesdienstes werden mit außerordentlicher Klarheit des Aufbaus und der Sprache empfunden und gestaltet. Man kann daher dem kleinen, tapferen Buch nur wünschen, daß es stark, wie es aus sich herauswuchs, in Nichtjuden wie in Juden hineinwachsen und seinen Teil zum Verstehen und zum Frieden beitragen möge. R. H.

Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden. Herausgegeben von Dr. G. Herlitz und Dr. Br. Kirschner. Jüdischer Verlag, Berlin.

Soweit aus der Probelieferung des ersten Bandes ersichtlich ist, verspricht das großzügig angelegte, in mühevoller, achtjähriger Arbeit zustandegekommene Werk, dem über 2000 Illustrationen, Beilagen, Karten und Tabellen beigegeben sind, als eine Glanzleistung jüdisch-deutscher Geistestätigkeit in allen interessierten Kreisen weitgehendste, beifällige Aufnahme finden. R. H.

Der Morgen. Zweimonatsschrift, herausgegeben von Professor J. Goldstein. Philo-Verlag, Berlin.

Das vorliegende vierte Heft des 3. Jahrgangs bietet, wie es bei dieser bekannten und bedeutenden Zeitschrift nicht anders zu erwarten ist, aus der Feder hervorragender Führer jüdischen wie nichtjüdischen Geisteslebens wiederum eine vielseitige Reihe äußerst feiner und wertvoller Aufsätze, die in klarer, auf allgemein-wissenschaftlicher Basis gehaltenen Fassung und mit weitschauendem Blick Vorgänge und Probleme im Judentum von gestern und heute darstellen und beleuchten. R. H.

Wenn wir das literarische Schaffen des modernen, französischen Judentums betrachten, so ist es unzweifelhaft, daß dort das Mysterium des Judeseins in einer ungeheuer dynamisch-vitalen Art erlebt und geformt wird. So sei als ein ergreifendes Zeugnis des leidenschaftlichen Erkenntnistriebes des französischen Juden genannt das Buch von **Fleg, Der kleine Prophet,** das bis ins letzte die Entwicklungsmomente und -motive aufreißt, die den jüdischen Menschen zum Juden werden lassen. Auf eine durchaus andere Art zeigt das Buch von **J. Tharaud: „L'ombre de la Croix"** den Juden als Ort von Empfindungen und Erregungen, die durch die Außenwelt bedingt in ihm entstehen und Unsicherheiten und Konflikte mannigfacher Art hervorrufen. Als szenische Umrahmung dient die geheimnis-durchwobene Mystik des osteuropäischen Juden. Eine wiederum ganz andere Gattung stellt das im Heinebund*) neu erschienene Buch: **Das unbekannte Heiligtum von Aimé Pallière** dar, das, soweit dies durch den französischen Charakter nicht wesenhaft begrenzt ist, einen rein religiös-philosophischen Bekenntnischarakter trägt. Eine eingehende Besprechung dieses Buches erfolgt in der nächsten Nr. des Mitteilungsblattes. — Ueber den **Antisemitismus in der französischen Literatur** berichtet das im **Philo-Verlag** erschienene Werkchen von **Dr. J. Schapira** in sachlicher, zuverlässiger Weise, an Hand einer systematischen Darstellung der Lehren von E. Drumont, des Führers des französischen Antisemitismus unter der dritten Republik R. H.

Der Verlag Karl W. Hiersemann, Leipzig, ladet zur Subskription der von Herrn **Rabbiner Dr. Bruno Italiener** herausgegebenen **Darmstädter Pessach-Haggadah** ein. Das Werk besteht aus zwei Bänden, und zwar 1. aus einem **Textband,** Ganzleinen, in Lexikonoktav, 18×28 Zentimeter, VII, 296 Seiten mit 16 einfarbigen Lichtdrucktafeln und erscheint im Oktober 1927 zum Einzelpreis von 60 RM., 2. aus einem **Tafelband,** Halbleder, in Folio, 25×35 Zentimeter, mit Faksimilereproduktion der 116 Seiten umfassenden Pergamenthandschrift auf 116 Tafeln in Farblichtdruck und erscheint voraussichtlich Oktober 1928 zum Einzelpreis von 320 RM.

Der Subskriptionspreis für beide Bände zusammen beträgt 300 RM.

Der Textband bringt die wissenschaftlichen Ergebnisse der Haggadahforschung nach dem heutigen Stande, während in dem Tafelband eine Pessach-Haggadah geschaffen ist, die, in Originalgröße und Originalfarben faksimilegetreu reproduziert, der in der Landesbibliothek in Darmstadt liegenden, aus dem 14. Jahrhundert stammenden Handschrift gleicht. Die Reproduktion ist nicht nur für Bibliotheken gedacht, sie soll vielmehr für den jüdischen Kunstfreund ein Hausbuch werden, das er in Zukunft an den beiden Pessachabenden für die Lektüre innerhalb der Familie als einen würdigen Ersatz für eine alte, echte Haggadah des Mittelalters verwenden soll. J.

Die **Mischna,** Text, Uebersetzung und ausführliche Erklärung, herausgegeben von Professor Dr. G. Beer-Heidelberg, Professor Dr. O. Holtzmann, Gießen, Seminardozent Dr. J. Rabin, Breslau. Verlag Alfred Töpelmann, Gießen. Diese großangelegte Sammlung, welche sich die Herausgabe des Mischna-Textes mit Uebersetzung und ausführlicher Erklärung zur Aufgabe macht und die von einer Reihe von Jahren begonnen wurde, hat in den Jahren

*) **Der Heine-Bund,** Eine jüdische Buchgemeinde, Berlin W 9, Linkstr. 39 (Mitgliedsbeitrag für die vier Jahres(Pflicht)-bände: bei jährlicher Vorauszahlung 14.— RM. (Ausland 15.40 RM.), bei vierteljährlicher Zahlung 3.75 RM. (Ausland 4.10 RM.). Ausführliche Prospekte auf Wunsch.

1925 und 1926 durch zwei neue Hefte eine Fortsetzung erfahren. Als Teil des Seder Nesikin erschien „Baba Batra", bearbeitet von Dr. Walter Windfuhr, Hamburg, im Jahre 1925, und aus dem Seder Moëd, bearbeitet von Dr. Wilhelm Nowack, früher in Straßburg, der Abschnitt „Erubin" (1926). Auch diese beiden Hefte sind geeignet, den Inhalt und die Eigenart der Mischna, dieses gesetzlichen Grundelementes, des aus Unkenntnis oftmals verkannten und verschrieenen Talmud, in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Durch wissenschaftliche Anmerkungen wird auch dem Fachgelehrten Anregung zu Forschung und Klärung mancher Dunkelheiten gegeben. Die in den vor Jahren erschienenen ersten Heften dieser Sammlung zu Tage getretenen Unzulänglichkeiten in der Erfassung begrifflicher Voraussetzungen, sind in diesen genannten Heften verschwunden, was besonders wohl der Hinzuziehung eines Kenners, wie Dr. J. Rabin, Breslau, zu danken sein dürfte. Den Interessenten talmudischer Gedankeneinstellung, auch soweit sie Laienkreisen zugehören, kann diese Sammlung zum Studium empfohlen werden.

Der rührige Philo-Verlag, Berlin SW 68, hat eben wieder zwei Druckwerke der Oeffentlichkeit übergeben. **Goldstein, Prof. Dr. Julius**, hat die im 2. und 3. Jahrgang seiner Zeitschrift „Der Morgen" erschienenen Abhandlungen, die sich der soziologischen Erörterung der völkischen Denkart widmen, unter dem Titel: **„Deutsche Volksideen und deutschvölkische Idee"** zusammengefaßt. Dieses Buch, erschienen 1927, kostet in guter Ausstattung, broschürt 2,90 RM. Die in dem Werke gegebene Zusammenfassung bringt nicht nur wertvolles Material der Belehrung, sondern stellt auch geistig hochwertiges apologetisches Rüstzeug im Kampfe für die Gleichstellung im Staatsverband dar. Das Werk sei nachdrücklichst empfohlen.

Die auf Anregung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens auf den 18. und 19. Juni d. J. einberufene Juristentagung hatte Referate der Herren Jacques Stern: „Völkische Rechts- und Staatsphilosophie", Erich Eyck: „Die Stellung der Rechtspflege zu Juden und Judentum", Bruno Weil: „Der politische Prozeß" gebracht. Der Wortlaut dieser Referate ist nun unter dem Titel: **„Deutsches Judentum und Rechtskrisis"** in Buchform erschienen. Die Broschüre kostet 2 RM. und ist für Juden und Nichtjuden, denen der Rechtsgedanke keine leere Phrase ist, besonders aber den juristischen Kreisen zur Information, wie auch zur Belehrung des Rechtsgedankens, dringend zu empfehlen.

Die israelitische Religionsgemeinde Viernheim (Hessen) betitelt sich die von Herrn **Lehrer Heinrich Loew** verfaßte **Festschrift,** die anläßlich der Jahrhundertfeier des Synagogenbaues dieser Gemeinde herausgegeben wurde. Beim Lesen des Werkchens erkennt man sofort, daß der Verfasser mit ebenso großem Geschick wie Geschmack das sonst etwas trocken und nüchtern anmutende Aktenmäßige, das mit großem Fleiß zusammengetragen wurde, zu einem lebensvollen Bilde verarbeitet hat und so interessante Mitteilungen zu machen weiß über Entstehung der Gemeinde, Leid und Freud ihrer Mitglieder, Synagoge usw. Vielleicht findet sich durch das lesenswerte Schriftchen noch manch andere Landgemeinde unseres Verbandes — auch ohne Grund durch eine festliche Feier — veranlaßt, ihre Geschichte zu schreiben. Wir möchten diese Anregung im besonderen den Herren Vorständen und Lehrern geben und würden uns freuen, wenn dieselbe auf fruchtbaren Boden fiele. Es wäre damit jedenfalls der Geschichte der Juden in Hessen ein großer Dienst erwiesen. J.

Jüdischer Jugendverein Mainz a. Rh.

Programm für November.

3. November, abends 8¼ Uhr: im Gemeindehaus **Generalversammlung.**

11. **November, Freitagabendfeier** im Restaurant „Ratskeller", abends 8½ Uhr, unter Leitung des Herrn Rabb. Dr. Levi.

14. **November, abends 8¼ Uhr pünktlich:** Gemeindehaus, **Vortrag des Herrn Dr. Paul Simon.** Aussprache und Referat „Die Jugend in der Gemeinde".

Arbeitsgemeinschaft. 17. Nov., abends 8½ Uhr. Leitung Max Tchornicki. Thema nach Wahl.

21. **Nov.,** abends 8½ Uhr. Leitung Dr. Picard. Bericht über die Delegiertentagung in Worms.

24. **Nov.,** abends 8½ Uhr. Leitung Dr. Süssel. Allgemeine Tagesfragen.

In der Zeit vom 7. bis 14. Nov. finden unsere Werbeveranstaltungen statt, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Der JJV. veranstaltet **in Gemeinschaft mit anderen jüdischen Vereinen** eine **Vortragsreihe: „Jüdische Geschichte des letzten Jahrhunderts" mit Aussprache.** Als **Redner** ist **Dr. Ernst Simon, Frankfurt,** gewonnen.

Wir empfehlen ihren Besuch ganz besonders. Beginn am 10. November; 14tägig. Näheres wird alsbald bekannt gegeben.

Wandergruppe.

Sonntag, den 13. November, Tagesfahrt: Wiesbaden, Idsteinerweg, Trompeter, Sauwasen, Siebenhügelstraße, Idstein. Marschzeit 4 Stunden. Treffpunkt Mainz Hbf. 9,45. Rückkunft 18,36. Fahrgeld ℳ 1.50. Führung Dr. Süssel.

Sonntag, den 27. November, Tagesfahrt: Hattenheim, Hallgarter Zange, Kalte Herberge, Mapper Schanze, Hausen, Rauenthal. Marschzeit 4½ Stunden. Treffpunkt Mainz Hbf. 9,45. Rückkunft 19,04. Fahrgeld ℳ 1.10. Führung Max Tchornicki.

Wir erwarten im neuen Vereinsjahr rege Mitarbeit aller Mitglieder.

Bund Jüdischer Jugend „Kadimah" Mainz.

Arbeitsplan für Monat November 1927.

Fahrten: Sonntag, den 6., 13., 20. für Jungenszug und Mädelsgruppe getrennt.

Heimabende: Jeden Samstag, nachmittags 2½ Mädels, ½5 Jungenszug, Jüngere, abends 8½ Aeltere im Gemeindehaus.

Boy Scoutabende: Jungenszug Mittwoch, abends 8½ Uhr, Kaisertor.

In diesem Monat beginnt unsere Mädelsgruppe ihre Arbeit. — Unser 3. Tätigkeitsbericht ist erschienen. Wir bitten diesen bei uns anzufordern. Adresse: „Kadimah" Mainz, Hindenburgplatz 1.

Jüdischer Frauenbund, Mainz.

Mittwoch, 16. November, abends 8 Uhr, in der Rhenusloge, Vortrag von Fräulein Dr. Martha Wertheimer aus Frankfurt, über: „Rathenaus" Welt- und Zeitbild.

Montag, 28. November, mittags 4 Uhr, in der Rhenusloge, geselliges Zusammensein.

Sonntag, 4. Dezember, morgens ¾11 Uhr, im Kasino zum Gutenberg: „Kinderkonzert".

Berichtigung.

In der letzten Nummer unseres Mitteilungsblattes ist es versehentlich unterblieben, den Namen des Verfassers des Artikels „Mehr Gründlichkeit" anzugeben. Wir holen das Versäumte hiermit nach und geben unseren Lesern davon Kenntnis, daß Erwin Baer, Frankfurt a. M., der Name des Autors ist.

Die Schriftleitung.

Personalnotizen.

Geboren:

Mainz: 9. 10. 27 eine Tochter des Herrn Max Frank, Jakob-Dietrichstraße 30.

Verlobte:

Wiesbaden—Mainz: Frl. Aenne Daniel mit Herrn Paul Metzger.

Hechtsheim-Wiesbaden: Frl. Cäcilie Selig mit Herrn Max Weis.

Barmizwoth:

Mainz: 19. 11. 27 Egon Schönberger, Sohn des Herrn Arthur Schönberger.

26. 11. 27 Walter Frank, Sohn des Herrn Leo Frank.

Gestorben:

Mainz: 7. 10. 27 Salomon Steyermann, 83 Jahre alt.

8. 10. 27 Henriette Levy, geb. Loeb, Ehefrau des Herrn Jakob Levy, 70 Jahre alt.

17. 10. 27 Chary Gochsheimer, 66 Jahre alt.

29. 10. 27 Salomon Weis, 66 Jahre alt.

Hillesheim, 13. 10. 27. Bernhard Hirsch, 71 Jahre alt.

Worms, 25. 10. 27: Emil Kuhn, 65 Jahre alt.

Druck von E. Herzog, Mainz.